

Gefunden in Bobruisk

Mirco Szember ist der Großneffe von Erich Szember, der 1943 nahe Kursk starb und 2013 vom Volksbund geborgen wurde. Hier erzählt er von seiner Familie, von seiner Spurensuche in der Geschichte und von seinem Großonkel, der auf der deutschen Kriegsgräberstätte Schtschatkowo in Belarus begraben ist.

Der Soldat Erich Szember erlag im Alter von 22 Jahren den schweren Verwundungen, die er am 11. Juli 1943 während des Unternehmens „Zitadelle“ im Kursker Bogen erlitten hatte. Seine sterblichen Überreste hatte der Volksbund 2013 in Bobruisk geborgen.

Die Familie von Erich Szember bestand aus seinen Eltern – Vater Otto, Mutter Elisabeth (geb. Räder) – und weiteren vier Geschwistern. Sie hatte ihre Heimat im nördlichen Ostpreußen, im Kreis Labiau. Dort war der Familienname auch in den Schreibweisen Schember oder Czember bekannt.

Otto, seine Frau Elisabeth und Tochter Lotte (die Viertälteste, Jahrgang 1927) flohen vermutlich im Frühjahr 1945 vor der Roten Armee mit dem Treck aus ihrem Heimatort Sellwethen Richtung Königsberg und wurden an der Küste im westlichen Samland eingekesselt.

Die Flucht wurde Mirco Szember durch einen Jugendfreund seines Großvaters Horst geschildert, der auch ein Buch darüber verfasste. Zwar konnte er nicht bestätigen, dass sich die Szembers im Treck befunden hatten. Da in der Provinz Ostpreußen jedoch ein Fluchtverbot gegolten habe, sei davon auszugehen.

Aus einer archivierten Meldebescheinigung des Stadtarchivs Duisburg lässt sich entnehmen, dass sie Ostpreußen erst 1948 verlassen konnten, beziehungsweise mit den letzten Deutschen ausgewiesen wurden.

Anders die übrigen Kinder: Grete (Jahrgang 1924), die Zweitälteste, war zuletzt als Wehrmachtshelferin im Fallschirmlager Gardelegen eingesetzt und 1946 an den Niederrhein geflohen.

Herbert (Jahrgang 1925), der Drittälteste, war im April 1945 bei Kassel in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten, wurde von dort an die Franzosen überstellt und trat noch im Dezember 1945 der Fremdenlegion bei, um der Gefangenschaft zu entinnen.

Horst (Jahrgang 1928), der Jüngste und Großvater von Mirco Szember, kam auch 1946 an den Niederrhein – möglicherweise gemeinsam mit seiner Schwester Grete. Es lässt sich nur vermuten, dass er als 16-jähriger zum Volkssturm eingezogen und so von Eltern und Schwester Lotte getrennt worden war.

Heute noch leben die meisten Familienmitglieder am Niederrhein. Die Brüder Mirco und Torsten Szember sind begeisterte Familienforscher und nutzen jede Chance, die

Geschichte der Familie zu rekonstruieren. Dies führte auch dazu, dass sie sich als Familienforschungsbeauftragte bei der Kreisgemeinschaft Labiau engagieren.

Die Gräbersuche online des Volksbundes nutzten die beiden schon zu Anfang ihrer Forschungstätigkeit, doch auf die Spur von Großonkel Erich stießen sie erst später. Er war keinem mehr bekannt, denn seine Geschwister waren zu diesem Zeitpunkt alle verstorben und der Krieg beziehungsweise das Leben in Ostpreußen waren nie Gesprächsthema im Familienkreis gewesen.

Von der Abteilung Personenbezogene Auskünfte im Bundesarchiv in Berlin (früher Deutsche Dienststelle / Wehrmachtauskunftsstelle) erhielt Mirco Szember am 23. Mai 2022 Auskunft auf seine Anfrage „auf gut Glück“ zu Erich Szember. Das Feld „Name und Anschrift der zu benachrichtigen Person“ auf der Karteikarte enthält glücklicherweise die Angabe zu seinem Vater: Otto Szember. So konnte die fehlende Identität des ältesten der fünf Geschwister auf dem Familienfoto geklärt werden, dem einzigen Foto der Familie das die Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen überdauert hat.

Außerdem konnte der Karteikarte entnommen werden, dass Großonkel Erich zuerst in der 3. Kompanie des Pionier-Ersatz-Bataillon 1 und dann in der 2. Kompanie des Heeres-Pionier-Bataillons 746, zuletzt als Obergefreiter, eingesetzt war. Am 11. Juli 1943 erlitt er bei Trossna schwere Verwundungen durch ein Artilleriegeschoss an rechtem Bein und in der Brust, die im späteren Verlauf zum Tod im Lazarett führte.

Informationen über die militärischen Ereignisse erhielt Mirco Szember aus dem Militärarchiv des Bundesarchivs in Freiburg. In einer Akte mit dem Titel: „Opfergang eines Pionier-Bataillons“ beschreibt ein damaliger Zugführer des Bataillons, in dem Erich Szember eingesetzt war, detailliert die Kämpfe und Verluste ab dem 5. Juli 1943.

"(...) Der Gegner hatte von der Höhe 255,6 bei Trossna eine gute Weitsicht und konnte von hier unsere Ausladungen unter Feuer halten. (...) Es entwickelten sich schwere Kämpfe, da der Gegner ebenfalls in diesem Raum zu einem Angriff nach Westen bereit stand. Der Vorstoß der eigenen Truppen erreichte in mehreren Tagen nur eine Tiefe von ca. 5 – 6 km. Mir ist in Erinnerung, daß ein Regiment der sehr gut ausgestatteten 78 Sturm-Division zweimal vor der Höhe 255,6 abgewiesen wurde. Die Angriffe blieben im Minenfeld (...) der sehr tief gestaffelten russischen Hauptkampflinie liegen. Alle weiteren vorgetragenen Angriffe der Panzer- und Infanterie-Divisionen kamen im Bereich dieser beherrschenden Höhe zum Erliegen. (...)"

Am 6. Juli 2022 erhielt Mirco Szember die Auskunft vom Volksbund, dass sein Großonkel einer der Toten war, die 2013 geborgen und auf der Kriegsgräberstätte Schtschatkowo eingebettet werden konnten. Alle Informationen passen zusammen und nun kennt er auch die letzte Ruhestätte seines Großonkels.

Wir fragten Mirco Szember, was diese Informationen bei ihm ausgelöst haben:

„Für mich als Familienforscher war das schon ein ergreifendes Gefühl, obschon es aufgrund des zeitlichen Abstands keine direkte emotionale Bindung mehr zu Erich gibt. Niemand der lebenden Familienmitglieder kannte ihn noch, auch nicht mehr aus Erzählungen.

Aber die Suche nach meinen Vorfahren – das ist irgendwann wie eine Sucht geworden. Begonnen hat die Suche eigentlich mit meinem Urgroßvater Otto Szember. Die bekannten Geburts- und somit vermeintlichen Wohnorte im Kirchspiel Laukischen des Kreis Labiau im nördlichen Ostpreußen haben wir 2017 besucht. Dort haben wir selbstverständlich den kleinen und mittlerweile zugewucherten Friedhof der Familien Klein und Schember gepflegt, der hinter dem Friedhof des Ortes Krakau, des Geburtsortes von Großvater Horst, angelegt wurde.

Bezüglich unserer Familienforschung war Erich mit Sicherheit der bisher kurioseste Fall, angefangen von einer ‚namenlosen‘ Person auf einem Familienfoto bis zur Identifizierung als unser Großonkel, dessen militärischer Werdegang bis zuletzt nachvollzogen werden kann. Dazu dann noch ergänzend, dass wir jetzt wissen, wo er begraben liegt.

Ich bin froh über die Benachrichtigung und hoffe, dass es die Umstände irgendwann ermöglichen den Ort seiner letzten Ruhestätte zu besuchen.“

Finden Sie es richtig, dass der Volksbund jetzt die Gelegenheit nutzt, um in Bobruisk wieder Tote zu bergen? Wenn ja, warum?

„Ich betrachte das andersherum: Ich fände es unanständig und falsch, dass man Menschen, die bereit waren ihr Leben für ihre Familien und Volk zu geben, nicht einmal einen Ort der letzten Ruhestätte und Andacht vergönnt.

In unserem Fall wurden die sterblichen Überreste unseres Großonkels nicht nur von Bobruisk aus oberirdisch nicht mehr erkennbaren Gräbern geborgen und auf die Kriegsgräberstätte überführt. Sein Name wird zudem noch auf einer dem entsprechenden Gräberblock zugeordneten Granitstele verewigt. Somit hat er wahrhaft ein ewiges Gedenken und dafür danke ich dem Volksbund sehr.

Zudem hoffe ich, dass die Arbeit des Volksbundes ein positives Beispiel dafür geben kann, wie man mit seinen gefallenen Soldaten wie auch seinen zivilen Toten im Allgemeinen umgehen sollte, nämlich mit Respekt und Anstand.“

Die Fragen stellte Diane Tempel-Bornett, Pressesprecherin des Volksbundes.